

# Familien heute weltweit



Anregungen für ökumenische Gespräche

# Inhalte

"Familien heute weltweit" ... ein Thema für die Ökumene .....	1
Vater–Mutter–Kind, Oma mit fünf Enkeln ... Familie sein – weltweit .....	2
Kerze, Geschenk, das ganze Dorf ... Wie feiern wir Familienfeste? .....	5
Josef, Sara, David ... Familien der Bibel gemeinsam entdecken .....	7
„Die Eltern ehren“ ... was heißt das für uns? .....	9
Frühstück, Fernsehen, Feldarbeit ... Wie leben und arbeiten Familien zusammen? .....	12
Tochter studiert, Vater kocht?! ... Familienrollen .....	16
Wenn Familien kein Zuhause sind ... Konflikte und Gewalt in Familien .....	20
Heirat, Geburt, Pflege ... Wie reagieren Familien auf einschneidende Ereignisse? .....	22
Lippstadt, Kamerun ... Kirche sein für Familie und in der weltweiten Familie .....	26
Filme und Bücher .....	30

## „Familien heute weltweit“ ... ein Thema für die Ökumene

jamaa, family, keluarga, rodzina ... so heißt das Wort „Familie“ auf Swahili, Englisch, Indonesisch, Polnisch. Doch was heißt „Familien heute“ für unsere Partner in Tansania, Großbritannien, Indonesien, Polen ...? Stehen sie vor ähnlichen Fragen wie wir, z. B. wie Familien gestärkt werden können, wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelingen kann? Ist „Familie“ ein Thema in ihren Kirchen und Gemeinden?

Wir möchten Sie einladen, „Familien heute“ zum Thema zu machen im Austausch mit Ihren kamerunischen Partnern, in der Jugendbegegnung mit Argentinien oder bei einem Besuch in einer russisch-orthodoxen Gemeinde in Ihrer Stadt. Entdecken Sie „Familien heute weltweit“.

Die Evangelische Kirche von Westfalen hat in ihrer Hauptvorlage „Familien heute“ das Thema „Familie“ aufgegriffen mit dem Ziel, sich mit der Vielfalt familiären Zusammenlebens auseinanderzusetzen. Diese Hauptvorlage gibt auch für den ökumenischen Kontext viele Impulse. In ökumenischen Partnerschaftsgruppen können wir darüber reden, was „Familien heute“ für uns, für unsere Partner in der weiten Welt heißt und vor welchen Herausforderungen Familien heute stehen. Wir können Gemeinsamkeiten entdecken, Unterschiede kennen lernen, voneinander lernen und gemeinsam ins Gespräch kommen. Jede und jeder kann sich dabei einbringen, denn bei „Familie“ ist jede Expertin und jeder Experte. Das Thema „Familie“ bietet vielfältige Möglichkeiten für Begegnung und Gespräche:

- Wie feiern wir Familienfeste, z.B. Taufen und Hochzeiten?
- Wie sind die Rollen und die Aufgaben in den Familien verteilt? Was hat sich im Vergleich zu früheren Zeiten verändert? Welche Herausforderungen ergeben sich daraus – auch für die Kirche?
- Wir können die Situation von Kindern, Frauen, Männern und älteren Familienangehörigen in den Mittelpunkt stellen: Welche Rolle haben Frauen in der Familie? Wie können Frauen und Mütter gestärkt werden – durch die Familie und durch die Politik? Wie können die Rechte von Kindern geschützt werden? Wie verändert sich die Rolle der Männer? Vor welchen neuen Möglichkeiten und Herausforderungen stehen ältere Menschen? Welche Aufgaben kommen auf Kirchen und Gemeinden zu?
- Wir können im Austausch mit unseren Partnern entdecken, bei welchen Vorstellungen und Formen der Lebenspraxis wir uns nahe sind, welche uns fremd sind oder gar auf Unverständnis stoßen. Wie lernen wir in unseren ökumenischen Partnerschaften mit solchen Differenzen umzugehen?
- Wir können über Zusammenhalt in Familien reden: Wie gehen wir mit einschneidenden Ereignissen in unseren Familien um, wie z.B. Arbeitslosigkeit, Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Sterben und Tod? Wie stehen die Kirchengemeinde und die Gesellschaft den Familien dabei zur Seite?
- Wie verstehen wir die Bibel und ihre Aussagen zu Familie, z. B. in den Zehn Geboten?
- Wie werden christliche Traditionen in den Familien weitergegeben? Wie können wir in unserem Zusammenleben den christlichen Glauben stärken?

Dabei kann jede und jeder ihre bzw. seine ganz persönlichen Erfahrungen einbringen. Wir laden Sie dazu herzlich ein! Wir haben Ihnen dafür in dieser kleinen Broschüre einige Ideen und Anregungen zusammengestellt.

## Vater–Mutter–Kind, Oma mit fünf Enkeln ... Familie sein – weltweit

„Familie ist da, wo Menschen dauerhaft und generationenübergreifend persönlich füreinander eintreten und Verantwortung übernehmen“, so heißt es in dem Impulspapier „Familien heute“.<sup>1</sup>



Können Sie, können Ihre Partner in der Ökumene der Aussage aus der Hauptvorlage zustimmen? Was bedeutet Familie für jede und jeden? Wer gehört aus Ihrer Sicht zur Familie?

Erkunden Sie gemeinsam mit Ihren Partnern aus der Ökumene, was und wer für Sie Familie ist: Zeigen Sie Ihren Partnern Fotos von Ihrer Familie und lassen Sie sich Fotos zeigen. Zeichnen Sie auf, wer zu Ihrer Familie gehört. Zeigen Sie sich gegenseitig die Bilder. Ergänzen Sie in der Gruppe den Satz „Familie ist für mich ...“

Sprechen Sie über folgende Fragen:

- Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede nehmen wir wahr – in den Bildern, Zeichnungen? Wer und was ist für uns Familie? Wer und was nicht?
- Was macht Ihre Familie aus? Was ist das Besondere daran?
- Was bedeutet in Ihrer Familie „füreinander eintreten“ und „Verantwortung übernehmen“ konkret, wenn beispielsweise Eltern zum Pflegefall werden, wenn die Frau oder der Mann erkrankt, wenn Kinder Unterstützung brauchen z. B. für eine Ausbildung? Ist Unterstützung selbstverständlich in Ihrer Familie und für alle gleich? Welche Grenzen gibt es?
- Was hat sich in den letzten Jahren verändert? Vor welchen Problemen und Chancen stehen Familien gegenwärtig?

Elsie Joy dela Cruz, Pfarrerin der Vereinigten Kirche Christi in den Philippinen:

*„Eine Familie, die gemeinsam betet, bleibt auch zusammen.“ Das ist einer der beliebtesten Leitsprüche vieler Familien auf den Philippinen. Die Familie ist für uns der Grundstein der Gesellschaft, und der Glaube spielt für ihren Zusammenhalt eine bedeutende Rolle. Die Familie besteht hauptsächlich aus Vater, Mutter und Kindern, aber es ist auch ganz üblich, dass Großfamilien mit Großeltern, Onkeln, Tanten, Cousins und Cousinen zusammen leben. Es ist eine Verpflichtung, als Teil der Familie einander zu helfen und miteinander zu teilen. Dieses traditionelle Familienbild hat sich in den letzten Jahren verändert. Viele Familienmitglieder verlassen die Familien, um entweder in den Großstädten zurück, oder im Ausland Arbeit zu finden. Häufig bleiben die Kinder entweder mit der Mutter oder dem Vater zurück oder werden von den Großeltern oder Tanten versorgt. Dieses Phänomen beginnt langsam die Familienbande zu lösen und schwächt die Grundlage für eine umfassende Erziehung der Kinder. Eine große Herausforderung für Kirche und Gesellschaft.*

<sup>1</sup> Evangelische Kirche von Westfalen, Hauptvorlage „Familien heute“, 2012, S.11

## Familienbilder weltweit



*„Meine Familie!“, sagt die Mutter stolz. Ihr Mann wurde von der älteren Dame links vor Jahren wie ein Sohn aufgenommen, der als junger Auszubildender allein nach Deutschland kam. Für ihr drittes Kind hat sie die beiden jungen Nachbarinnen als Patinnen ausgewählt. Warum nicht jemanden aus der großen Familie in der alten Heimat in Mosambik? „Sie sind einfach die Richtigen! Und meine conmadres (d.h. Mit-Mütter) sollen uns nahe sein!“*

*In Tansania ziehen viele Großmütter mehrere Kinder groß. Die tansanische Tradition sieht eigentlich vor, dass Großmütter sich von der Familie versorgen lassen. Doch hier sorgt eine Großmutter für die Kinder von 2 bis 17 Jahren, weil ihre Töchter und Schwiegertöchter an AIDS gestorben sind.*



*Elfriede Dörr (Ökumenebeauftragte der Evangelischen Kirche A.B., Rumänien) brachte zur Landessynode 2012 Zeichnungen ihrer Tochter Paula (7) zum Thema „Familie“ mit. Elfriede Dörr kommentierte die Zeichnungen so: Paula hat bei ihrem Bemühen „Familie“ darzustellen, nicht nur Vater, Mutter und Kind im Blick. Auf diesem Bild erhalten sogar der Apfelbaum samt Vogel sowie der im Keller überwinternde Igel Platz. Paula weist uns in ihren Zeichnungen darauf hin, dass Kinder Familie immer in einem mehrdimensionalen*

*Kontext wahrnehmen. Da spielen harmonische Verhältnisse in der Familie eine Rolle, aber auch die gemeinsame Verantwortung für den Igel im Winterquartier. Auch die gute Ernte am Apfelbaum ist wichtig im Familienbild. Familie existiert nicht für sich, sondern innerhalb einer Schöpfung, die gemeinsame Verantwortung braucht.*

## Glück für jedes Kind (Romeo del Rosario, Philippinen)<sup>2</sup>

*Ich will, dass jedes Kind auf dieser Welt glücklich ist.  
Ich will, dass Väter ihre Kinder aufziehen und Mütter ihnen beibringen, stark und zärtlich zu sein.  
Ich will meine Augen für die Wirklichkeit anderer Menschen öffnen,  
so dass ich hören kann, was sie nicht aussprechen können.  
Ich will etwas zur Atmosphäre des Vertrauens beitragen, wo Menschen, die zutiefst verletzt  
wurden, als sie jung waren, geheilt werden, zu Kräften kommen und sich erholen.  
Ich will sehen, wie Gerechtigkeit wie ein Fluss fließt,  
und den Nationen Heilung und Frieden bringt.  
Ich will die Lieder meiner Schwestern und Brüder singen.  
Ich will ihre Geschichten erzählen, ihre Tänze tanzen und ihre Gedichte rezitieren.  
Ich will meine Stimme dem Widerhall hinzufügen, der all das vermittelt,  
was jede Person dem Rest der Welt mitteilen will.  
Ihre Vision. Ihre Träume. Ihre Stärke. Ihre Gaben. Ihre Hoffnung.  
Ihre Sehnsucht. Ihre Angst. Ihre Furcht. Ihre Trauer. Ihre Traurigkeit.  
Ihre Entrüstung. Ihren Zorn. Ihre Entschlossenheit.  
Ihre Bemühungen. Ihre Freude. Ihre Aufregung.  
Ihre Entdeckungen. Ihre Ahnungen.  
Ich will, dass die Augen meines Herzens die Gnade Gottes sehen,  
die für mich in jedem Kind, in jeder Frau und jedem Mann, die ich treffe, sichtbar wird.  
Ich will anders sehen, anders denken, freundlich leben, demütig schreiten,  
gütig und dankbar dienen können.  
Komm, Herr Jesus. Komm alle Zeit und rette mich, so dass ich will, was du willst,  
so dass ich in dir leben kann, so dass ich vollkommen heilig bin.*

<sup>2</sup> Quelle: *In Gottes Hand – Gemeinsam beten für die Welt*; Frankfurt/M. 2008, S. 154

## Kerze, Geschenk, das ganze Dorf ... Wie feiern wir Familienfeste?

Zu verschiedenen Anlässen kommt die Familie zusammen, um gemeinsam zu feiern, ein Ereignis zu begehen, z. B. Geburtstag, Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Beerdigung.

Das Thema „Familienfeste“ bietet viele Möglichkeiten für Begegnung und Austausch mit ökumenischen Partnern.

### Fragen für ein Gespräch mit Ihren ökumenischen Partnern:

- Wann und wie feiern Sie in Ihren Familien?
- Welche Bedeutung haben diese Familienfeiern?
- Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede gibt es?
- Wer feiert mit? Großeltern, Eltern, Kinder, Geschwister, ... das ganze Dorf?
- Wie wichtig sind solche Familienfeste für Ihre Familie, für Ihren Glauben?

Erzählen Sie, wie Sie z. B. eine Taufe, Konfirmation oder Hochzeit in der Familie feiern. Zeigen Sie Bilder, Videos .... Fragen Sie Ihre Partner, wie dort Taufe oder Hochzeit gefeiert werden.

### Zum Beispiel „Taufe“

Zeigen Sie Ihren Partnern Fotos von Ihrer Taufe bzw. den Taufen Ihrer Kinder, Enkelkinder, Ihres Patenkindes! Berichten Sie, wie die Taufe stattgefunden hat und wie die Familie beteiligt und einbezogen war. Lassen Sie sich Fotos zeigen bzw. beschreiben, wie Taufe in Ihrer Partnergemeinde vollzogen wird.

### Fragen für ein Gespräch zur Taufe:

- Wie findet bei Ihnen die Taufe statt? Welche Traditionen gibt es in Ihrer Familie?
- Wie nimmt die Familie am Taufgottesdienst in Ihrer Kirche teil?
- Wie wird anschließend die Taufe gefeiert?
- Sind Paten Teil Ihrer Familie?
- Was machen die Paten, die Eltern, die Großeltern, die Geschwister bei der Taufe?  
Welche Rolle übernehmen sie nach der Taufe – bei der Kindererziehung, bei der Weitergabe des christlichen Glaubens?
- Wird der Täufling beschenkt? Welche Bedeutung haben diese Geschenke?
- Wie wurden früher bei Ihnen, bei den Partnern Taufen gefeiert?  
Welche Unterschiede gibt es zu heute?
- Werden Säuglinge, Jugendliche und / oder Erwachsene getauft?



### Taufe in England

*Mein Patensohn Jamie wurde kürzlich in Yorkshire, England getauft. Dazu trug er ein Taufkleid, das 1910 für seinen Urgroßvater in den USA gemacht worden war und das seither jedes Familienmitglied getragen hat.*

*Bei der Taufe wurden die Paten und Eltern mit dem Täufling nach vorne gebeten, um zu bekräftigen, dass sie die Taufe des Kleinen wünschten. Danach wurde Jamie vom Pfarrer,*

*von seinen Eltern, uns Paten und allen anwesenden Verwandten – inklusive seiner knapp 2-jährigen Schwester – mit einem Kreuzzeichen auf der Stirn gesegnet. Nach dieser Zusage und vor einem weiteren Lied trugen wir Jamie zum Taufstein am Kircheneingang. Neben den Verwandten und Paten waren auch alle Kinder eingeladen, zu schauen.*

*Schließlich wurden die Eltern gefragt, auf welchen Namen das Kind getauft werde, bevor die Taufe mit Wasser im Namen des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes stattfand.*

*Da Jamies Eltern in der Gemeinde sehr aktiv sind und sein Vater in Gemeinderat und Chor ist, hatten sie danach noch alle Gemeindemitglieder ins Gemeindehaus eingeladen, so dass der größte Teil der Gottesdienstbesucher noch mit dem neuen Gemeindemitglied feierte.*

*Bericht von Susanne Hansum*

### Taufe auf den Philippinen

*Bei einer Taufe auf den Philippinen sind nicht nur die Eltern mit Kind und der taufende Pfarrer beteiligt, sondern eine große Gruppe von Menschen versammelt sich um das Taufbecken. Joy dela Cruz, Pfarrerin der Vereinigten Kirche Christi in den Philippinen, erläutert: Oft übernehmen 15, 20 oder noch mehr Menschen auf den Philippinen die Patenschaft für ein Kind.*

*Denn viele Hände und Füße sind nötig, wenn ein Kind in einem Land mit so vielen Herausforderungen sicher und gut durchs Leben geleitet werden soll. Auch aus der Gemeinde erheben sich während der Taufe segnend die Hände – die Familie wird mit ihrem Täufling nicht allein gelassen, im Gegenteil: Sie kann sich der Unterstützung vieler Paten und Patinnen sowie der Aufmerksamkeit der ganzen Gemeinde sicher sein.*



## Josef, Sara, David ...

### Familien der Bibel gemeinsam entdecken

Seltsam – das Wort „Familie“ findet sich im Alten Testament nicht. Die Bibel spricht vom „Vaterhaus“ und d.h. der Großfamilie: mehrere Generationen, miteinander verwandte und verheiratete Menschen, sogar Sklavinnen und Sklaven und andere Abhängige. Die Großfamilie sicherte das wirtschaftliche Überleben aller und bot Schutz gegen äußere Übergriffe. Ein Leben ohne Familie war faktisch nicht möglich. Persönliche Freiheit in Partnerwahl und Lebensgestaltung standen hinter Familieninteressen zurück.

Patchwork-Familien, Partnerverlust, Konkurrenz unter Geschwistern, unerfüllter Kinderwunsch und die damit zusammenhängenden Belastungen sind schon in den Mosebüchern Thema:

- „So berichtet die Josephserzählung von der ungleichen Zuwendung des Vaters zu den Söhnen und der Konkurrenz unter Brüdern, die sich gewaltsam entlädt.
- Theologisch bedeutsam sind die Erzählungen von den unerfüllten Kinderwünschen und der damit verbundenen Belastung im Miteinander von Frau und Mann. So wird es von Sara und Abraham und von Rachel und Jakob berichtet.
- Zum Alltagsrealismus der Bibel gehört auch, dass sie von Gewalt in Familien erzählt: vom Zwist zwischen den Brüdern Kain und Abel, der mit dem Mord an Abel endet. David begeht einen Gattenmord, um eine begehrte Frau für sich zu gewinnen. Auch von Vergewaltigungen in der Familie wird berichtet. Kinder und Sklaven sind Unmündige, die auch verkauft werden können.“<sup>1</sup>

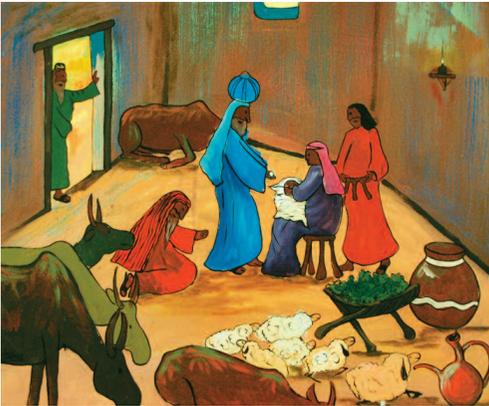
#### Idee:

Lesen Sie diese biblischen Familiengeschichten gemeinsam! Spielen Sie die Geschichten nach! In welchen Personen, welchem Familienmitglied finden Sie sich wieder? In welche Rolle möchten Sie schlüpfen?

#### Unterhalten Sie sich anschließend über folgende Fragen:

- Was bedeuten diese Geschichten für Sie?  
Welche Bilder zeichnen sie von Vater, Mutter, Kindern ...?
- Was heißt es für Sie, ein Vater oder eine Mutter zu sein?  
Was heißt es für Sie, kinderlos zu sein?
- Welche Merkmale des Vater- oder Mutterseins sind Ihnen besonders wichtig?  
Wie sehr prägt das die Familie?
- Welche Rollen haben Väter bzw. Mütter in den Familien?  
Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede gibt es?
- Gibt es für Sie Fragen, zu denen Sie in der Bibel keine Bezüge finden?

<sup>1</sup> Evangelische Kirche von Westfalen, Hauptvorlage „Familien heute“, 2012, S. 29



*Bild von Jesu Geburt aus Tansania.  
Künstler: Festo Kijo, Daressalam*

### Ist die „Heilige“ Familie eine „richtige“ Familie?

Weihnachtskrippen gibt es in jeder Region, jedem Land, sogar in jeder Familie. Sie sehen aber überall anders aus. Sie lassen oft auch die Sehnsucht nach der „heilen Familie“ erkennen.

#### **Idee:**

Zeigen Sie sich gegenseitig Bilder von Weihnachtskrippen und kommen Sie über die Darstellung und Rolle des Josefs als Vater, der Maria als Mutter ins Gespräch.

### **Viele Frauen – ein Mann**

Im Alten Testament sind polygame Familienformen normal: Abraham, Isaak und Jakob haben mehrere Frauen – und ganz selbstverständlich Nebenfrauen. Das Neue Testament rät Bischöfen, eine Frau zu haben (1. Tim. 3,2). Afrikanische Christen konfrontieren uns Europäer gelegentlich mit der Feststellung: „Ihr habt doch auch mehrere Frauen – nur nacheinander!“

#### **Diskutieren Sie:**

Was sagen die biblischen Texte über Treue und Verantwortung in der Familie? Was über die Bedeutung von sozialen Strukturen und Wertvorstellungen?

### Cecilie Mutanga, Namibia

*In unserer Herero-Tradition haben wir die Möglichkeit der Vielehe. Sagen wir mal, ich bin verheiratet, werde älter und das Waschen oder die gesamte Hausarbeit fällt mir schwer. Ich beobachte, dass mein Mann den Blick auf eine jüngere Frau geworfen hat. Ich, als die erste Frau, kann dann zu dieser anderen Frau gehen und sie fragen, ob sie nicht vielleicht in unser Haus kommen und meinen Mann heiraten möchte. Mein Mann darf sie nicht fragen – dies ist das Anrecht der Frau. Mein Onkel hat fünf Frauen und sie verstehen sich. Diese Vielehe ist seit der Unabhängigkeit Namibias legal. Aber ich möchte nicht so leben.*

## „Die Eltern ehren“ ... was heißt das für uns?

„Als Ausgangspunkt der Zehn Gebote erinnert Gott an die Befreiung seines Volkes... Mit den Geboten lässt sich die so geschenkte Freiheit gestalten und bewahren....Die Familie ist der zum menschlichen Leben notwendige Raum. Ein Leben ohne Familie war faktisch nicht möglich.... Es geht darum, denen, die ihre Würde nicht mehr allein bewahren und durchsetzen können, ein entsprechendes Gewicht zu geben.“<sup>1</sup>

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, ...“ Sprechen Sie mit Ihren ökumenischen Partnern darüber, was es für sie heißt, die „Eltern zu ehren“ und wie Alt und Jung in ihrer Familie, in ihrer Gesellschaft miteinander umgehen.

Kommen Sie z. B. über folgende Fragen ins Gespräch:

- Was bedeutet es für Sie, Ihre Eltern zu ehren? Was bedeutet es nicht?
- Was wünschen Sie sich von Ihren Kindern, anderen Familienangehörigen, wenn Sie alt sind? Wie möchten Sie dann leben?
- Wie zeigt sich heute „Respekt“ in Familien, in der Gesellschaft gegenüber älteren Menschen? Wie sieht der Schutz älterer Menschen aus?
- Welche Bedeutung, welche Rolle haben alte Menschen in einer Gesellschaft? Wie wird das Wissen, die Erfahrungen älterer Menschen genutzt?
- Wie nehmen Sie das Miteinander von Jung und Alt wahr? Gibt es Konflikte? Wenn ja, welche? Worin liegen die Ursachen? Wie können diese gelöst werden?

### Tipps:

Einen guten Gesprächsanstoß bietet der Film "Wazee. Altersbilder in Tansania" der Vereinten Evangelischen Mission (VEM). Sie können den Film bei der VEM oder dem Amt für MÖWe beziehen bzw. ausleihen.

*Jean Mutombo, Pfarrer aus der DR Kongo, arbeitet derzeit in der Ev. Kirche von Westfalen:*

*Die afrikanische Deutung des Gebotes „Du sollst deine Eltern ehren“ sieht darin Rechte und Pflichten des Kindes. Das Kind wird durch die Eltern ins Leben geführt. Es hat bei ihnen seine Wurzeln, wird umsorgt und erhält die Möglichkeit zu wachsen und sich auf seine Zukunft vorzubereiten.*

*Die Pflicht, die daraus entsteht, seine Eltern zu ehren, ist ein Zeichen der Dankbarkeit, des Respekts und der Achtung der Menschen, die dieses Leben dem Kind schenken. Es ist eine Wertschätzung der Menschen, die Träger der Tradition, der Werte und der Erfahrungen sind, die das Kind benötigt, um ein glückliches und erfolgreiches Leben führen zu können. Dies führt zu Verantwortung und Fürsorge gegenüber den Eltern. Man möchte sie schützen und ihnen helfen und dies bezieht sich nicht nur auf die Kernfamilie, sondern umfasst die gesamte Großfamilie. Die Familiengemeinschaft umsorgt den Einzelnen, aber der Einzelne hat auch die Pflicht sich helfend einzubringen.*



Alte Frau aus Tansania.

<sup>1</sup> Evangelische Kirche von Westfalen, Hauptvorlage „Familien heute“, 2012, S. 30



*In einem katholischen Altenheim, Kamerun.*

*Fidon Mwombeki, Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission, aufgewachsen in Tansania, lebt und arbeitet in Wuppertal: <sup>2</sup>*

*Jedes Mal, wenn ich etwas vergesse, was nicht selten vorkommt, neckt mich meine 15-jährige Tochter mit der Aussage: „Du bist alt, Papa!“ Das habe ich von meinem eigenen Vater eigentlich erst in dem Moment gedacht, als er krank im Bett lag! Ich bin in einem tansanischen Dorf groß geworden, in dem das Erreichen eines hohen Lebensalters als Ehre und Segen verstanden wurde. In Tansania bezeichnet man alte oder ältere Personen als „mzee“, auch wenn sie erst 30, aber trotzdem eine Autorität sind, oder wenn man ihnen gegenüber eine höhere gesellschaftliche Stellung zum Ausdruck bringen will. Meine Tochter wuchs aber in einer Stadt in Tansania auf, und sie ist seit nunmehr sechs Jahren in die deutsche und europäische Kultur eingetaucht. Sie verbindet mit diesem Satz nicht die positive Bedeutung, die ein typisches Kind aus einem tansanischen Dorf damit verbinden würde. Sie will eher sagen: „Du Armer!“*

*Ein Interview mit Herrn Baldé aus Guinea (Westafrika), der in Deutschland lebt:*

*Was bedeutet Ihnen Ihre Familie und insbesondere Ihre Eltern?*

*Meine Familie bedeutet mir sehr viel. Bei uns haben die Eltern einen sehr hohen Stellenwert und werden mit überaus viel Respekt behandelt. Ihr Wort findet selbst bei ihren bereits erwachsenen Kindern stets Gehör.*

*Wie drückt sich das aus?*

*Bis heute sieze ich z.B. meinen Vater und auch meine Mutter und würde ihnen niemals widersprechen, denn sie sind es, die mich zur Welt gebracht und auch mehr Lebenserfahrung aufzuweisen haben als ich.*

*Was ist Ihnen im Vergleich zu Familien / Eltern in Europa aufgefallen?*

*Letztens war ich in einer deutschen Familie zum Essen eingeladen. Es gab plötzlich am Tisch einen Wortwechsel und die älteste Tochter fuhr ihre Mutter mit folgenden Worten an: „Schluss jetzt – Ende der Diskussion! Nun halt doch mal endlich deinen Mund!“ Ich war erstaunt und sogar ein bisschen verschämt, denn so etwas würde es bei uns in Guinea nicht geben.*

<sup>2</sup> Vereinte Evangelische Mission: *Bilder des Alters – Altersbilder – Lebenssituationen alter Menschen in Deutschland und in Tansania, 2013, S.4*

Welche weiteren Unterschiede nehmen Sie wahr?

*Die Eltern brauchen, wenn sie älter sind, bei uns nicht mehr zu arbeiten. Meine Mutter und mein Vater werden z.B. von ihren Kindern oder Verwandten bekocht und umsorgt. Der gesamte Haushalt wird für sie erledigt. Dies ist eine Selbstverständlichkeit. Auch Altenheime gibt es – soweit mir bekannt ist – bisher in Guinea nicht. Die Eltern werden innerhalb der Großfamilie bis zu ihrem Tod versorgt, wobei auch Nichten und Neffen als eigene Kinder gesehen werden. Der Familienzusammenhalt insgesamt ist sehr groß.*

Samson Mushemba, ehemaliger Bischof der Ev.-Luth. Kirche in Tansania:<sup>3</sup>

*Einige Gemeinden haben einen speziellen Sonntag ins Leben gerufen, an dem die Gemeinden mit Tanz, Gesang, besonderen Gebeten und gemeinsamen Mahlzeiten für die besonderen Gaben danken, die die Alten in die Gemeinden einbringen. Ein faszinierender Aspekt an diesem Tag ist die Präsenz von Gästen aus anderen Gemeinden und Religionen. Einige Gemeinden laden zu diesem „Tag der Alten“ auch die Kinder und Verwandten ein, die nicht in der Region wohnen.*

*Und natürlich gehört es zur kirchlichen Tradition, dass die Pastoren und die Ältesten Kranke und Bedürftige, aber auch Alte, regelmäßig besuchen. Diese Besuche betrachten wir als notwendig, damit auch die inaktiven Glieder der Gemeinden motiviert, ermutigt und gestärkt werden. Keine Frage: Ungeachtet der Tatsache, dass unsere finanziellen Mittel begrenzt sind, müssen unsere Kirchen die Sorge um die Älteren der Gemeinden weiter intensivieren. Denn es ist eine unverzichtbare Aufgabe der Kirchen, spirituelle, aber auch körperliche Bedürfnisse unserer älteren Mitmenschen – innerhalb und außerhalb der Kirchen – zu stillen.*



<sup>3</sup> Vereinte Evangelische Mission: Bilder des Alters – Altersbilder – Lebenssituationen alter Menschen in Deutschland und in Tansania, 2013, S.18,19

## Frühstück, Fernsehen, Feldarbeit ...

### Wie leben und arbeiten Familien zusammen?

„Jede Familienkonstellation muss ihren Weg finden, um Gemeinschaft herzustellen. Dabei spielt der Faktor Zeit eine Rolle.“<sup>1</sup>

Wie ist es in Ihrer Familie? Frühstücken Sie gemeinsam oder ist dies nicht möglich, aufgrund der verschiedenen Arbeitszeiten? Wie viel Zeit verbringen Sie als Familie an einem Tag, in einer Woche zusammen? Was machen Sie? Wie wichtig sind für Sie und Ihre Familie diese gemeinsamen „Familienzeiten“? Was tun Sie dafür, dass Sie als Familie diese Zeit haben? Wie ist das bei Ihren ökumenischen Partnern, in Ihrer Nachbargemeinde? Wie wird dort das tägliche Familienleben gestaltet?

#### Idee:

Fragen Sie Ihre ökumenischen Partner, wie während eines Tages, einer Woche oder auch eines Jahres Familienleben stattfindet. Zeichnen Sie den Tages- oder Wochenablauf Ihres Gesprächspartners, Ihrer Gesprächspartnerin auf und besonders die Zeiten, an denen die Familie zusammen ist. Dann fragt Ihr Partner, Ihre Partnerin Sie und zeichnet entsprechend Ihren Tages- bzw. Wochenablauf auf. Anschließend können Sie den anderen in der Gruppe Ihre Ergebnisse und Wahrnehmungen vorstellen.

Folgenden Fragen können Sie in einem gemeinsamen Gespräch nachgehen:

- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Familienleben nehmen Sie wahr?
- Wie wichtig sind gemeinsame Familienzeiten?  
Was machen Sie gemeinsam als Familie, was getrennt?
- Welche gemeinsamen Familienrituale gibt es?
- Gibt es bestimmte Aktivitäten, die nur zusammen gemacht werden?
- Hat sich im Zusammenleben der Familien zu früher etwas geändert?  
Welche aktuellen Veränderungen nehmen Sie wahr? Was sind die Ursachen dafür?

#### Zum Beispiel – Familienleben in Namibia

##### Ein Tagesablauf auf dem Land in Namibia

*Auf diesem Hof leben wesentlich mehr Menschen als eine Kleinfamilie. Alle gehören zur Familie, die schon erwachsen, aber noch nicht verheiratet sind. Kinder gehen zur Schule. Manchmal gehen die Jungen etwas später zur Schule, weil sie Kühe oder Ziegen hüten müssen. Auf dem Feld wird das für das Leben Notwendige angebaut.*

- *Sobald es zwischen 5 und 6 Uhr hell genug ist, steht die Familie auf und geht ins Feld. Es muss so hell sein, dass die kleinen Mahangopflanzen von anderen Pflanzen unterschieden werden können. Manchmal arbeiten alle im Feld, auf jeden Fall aber die Frauen.*
- *Die Jungen kümmern sich um das Vieh und bewachen es. Wenn es auf dem Hof Kühe gibt, sind es die Männer, die diese melken.*

<sup>1</sup>Evangelische Kirche von Westfalen, Hauptvorlage „Familien heute“, 2012, S.17

- Um ca. 10 Uhr wird Oshikundu gebracht, ein erfrischendes Getränk aus Mahango-Hirse. Es stillt Durst und Hunger zugleich. Viel Zeit ist nicht für das Essen, weil es bald zu heiß wird für die Landarbeit. In einigen Familien wird auch Tee getrunken und Brot gegessen.
- Eine der Frauen geht dann bald nach Hause, um das Mittagessen zuzubereiten. Alle anderen arbeiten bis mittags. Durch den Schattenfall wissen alle auch ohne Uhr, wann es zwischen 12 und 13 Uhr ist und das Mittagessen ansteht.
- Nach dem Essen gibt es keine Mittagspause: Die Männer und die Jungen kümmern sich ums Vieh (und setzen sich dabei vielleicht auch unter einen Baum) oder sammeln Stöcke für den Hausbau oder die Zäune. Die jungen Mädchen beginnen Mahango zu stampfen, damit am Abend der traditionelle Mahangobrei gekocht und Oshikundu aufgesetzt werden kann. Auch sind es die Frauen oder Mädchen, die dann die Nüsse sammeln, um daraus Öl, Cremes oder auch Getränke herzustellen. In der Regenzeit, wenn die kleinen Flussläufe voller Wasser stehen, fischen die Frauen.
- Nach dem Abendessen, welches aus Bohnen, Spinat und Mahango-Brei besteht (Fleisch gibt es nicht jeden Tag), ist etwas Zeit, um um das Feuer zu sitzen. Man geht früh schlafen, weil der nächste Tag früh mit der Arbeit beginnt.



Farmer in Namibia.

### Das Leben der Pastorin Justina Shilongo in einer Kleinstadt in Namibia

Die meiste Zeit im Jahr ist Justinas Mann unterwegs. Er arbeitet auf unterschiedlichen Baustellen und kommt manchmal nur kurz, quasi auf der Durchreise, zu Hause vorbei. Im engen Kontakt mit anderen berufstätigen Frauen und auch Familienmitgliedern klappt die Organisation des Familienlebens für Justina dennoch, auch wenn mal ein Kind krank und der Sohn noch klein ist.

- Um 5 Uhr steht Justina Shilongo auf und bereitet alles für das Frühstück und die Schule vor. Die drei Kinder stehen kurz danach auf, die älteren Mädchen ziehen ihre Schulkleidung alleine an. Um 6.30 Uhr bzw. um 7.00 Uhr sind alle weg.
- Dann ist meistens noch ein wenig Zeit, um das Essen für den Tag zu kochen. Danach stehen die Arbeit im Büro der Gemeinde, Besuche, viel Organisation und auch Verwaltung an. Manchmal, so sagt Justina, geht sie einfach durch die Gemeinde, ohne einen klaren, festen Termin, um Menschen auf der Straße zu treffen und präsent zu sein, zu hören, was ansteht. Viele haben keine Arbeit und sind bei ihren Häusern.
- Die Kinder kommen zwischen 12 und 13 Uhr nach Hause und bereiten, wenn sie es nicht geschafft hat zu kochen, selbst Essen vor. Danach stehen Hausaufgaben und Zeit zur Erholung an, die oft vor dem TV verbracht wird.
- Man möchte am liebsten zusammen Abendessen, oft aber stehen in der Gemeinde Besuche an, Trauerfeiern, Gespräche etc., so dass die Kinder und die, die noch gerade im Haus wohnen, alleine essen und Justina erst spät nach Hause kommt.

*Interview mit der Familie von Françoise aus Namibia, die derzeit in Deutschland lebt<sup>2</sup>*

*Elizabeth von Françoise ist seit Juli 2012 als Ökumenische Mitarbeiterin in Deutschland. Mit ihrem Mann Arnold, dem gemeinsamen Sohn Rewaldo und der Enkelin Aleesha lebt sie im Moment in Bochum und lernt Deutsch. Im Frühjahr 2013 zieht die Familie nach Lengerich um.*

Wer gehört alles zu eurer Familie?

*Aleesha: Jetzt sind wir vier: Meine Oma, ihr Mann, ihr Sohn und ich. Rewaldo ist mein Onkel. In der Schule verstehen das die Lehrer manchmal nicht.*

*Elizabeth: Dann gehört natürlich noch Aleeshas Mutter in Namibia dazu und deren zweite Tochter. Ich habe ja auch noch zwei Brüder und fünf Schwestern. Mein Mann, Arnold, hatte neun Geschwister, von denen noch acht leben. Alle haben Kinder und Enkel.*

*Aleesha: Mein Uropa hat noch einmal geheiratet, so dass noch eine Familie dazu gekommen ist. Unsere Familie ist sehr groß!*

Was ist in eurem Familienleben wichtig?

*Aleesha: Am wichtigsten sind die Feste. Die vermisse ich sehr!*

*Elizabeth: Als mein Vater runden Geburtstag hatte, kamen einmal alle zusammen. Außerdem feiern viele den Muttertag und Vatertag zusammen. Der 21. Geburtstag ist bei uns auch wichtig.*

*Arnold: Aber am wichtigsten sind die Beerdigungen. Dann sind wirklich alle da. Es wird zusammen gegessen und gesungen. Es gibt Zettel, auf denen steht, wer mit wem in welchen Gruppen hinter dem Sarg hergeht.*

*Elizabeth: Alle bringen Essen mit. Da Arnold schlachten kann, werden auch Tiere mitgebracht, die dann zubereitet werden.*

Wie sieht in Namibia euer Familienleben im Alltag aus?

*Aleesha: Meine Mutter arbeitet weit weg. Sie kommt nur ab und zu am Wochenende nach Hause und in den Ferien. Dann gehen wir zusammen schwimmen. Wenn wir in der Woche abends zu Hause sind, schauen wir viel Fernsehen. Arnold kocht, aber wir essen selten alle zusammen.*

*Wir haben auch keinen Esstisch. Elizabeth ist in der Kirche. Abends macht sie mit uns Hausaufgaben. Samstags sind wir manchmal alle zusammen, aber oft muss Elizabeth dann auch Beerdigungen halten.*

*Elizabeth: Im Jahr 2010 bekamen wir ein Stück Land und einen Bauernhof zur Verfügung gestellt. Seitdem war Arnold die meiste Zeit auf dem Hof und ich war allein mit den Kindern.*

Dann hat sich in Deutschland viel für euch geändert?

*Arnold: Ja, jetzt koche ich eigentlich immer und Elizabeth gar nicht mehr. Elizabeth ist im Deutschkurs und die Kinder sind in der Schule.*

Lest ihr manchmal zusammen in der Bibel?

*Aleesha: Ja, jeden Abend.*

*Elizabeth: Am Abend lesen wir ein Kapitel aus der Bibel, in Afrikaans. Morgens beten wir zusammen und bevor wir aus dem Haus gehen, segne ich die Familie. Ich bringe auch den Kindern bei, wie man sich segnet. Kinder können schon so schön segnen.*

*Aleesha: Manchmal segne ich uns, vergesse aber einen wichtigen Satz. Elizabeth ergänzt dann.*

<sup>2</sup> Interview am 2.2.2013



*Arnold, Aleesha, Elizabeth von Françoise.*

*Elizabeth: In Namibia leben wir in Katutura, da kann es gefährlich sein auf den Straßen. Ich habe meinen Kindern beigebracht, dass wir es Gott erzählen müssen, wenn wir das Haus verlassen. Morgens sind wir immer mit mehreren Kindern zur Schule gefahren. Dann haben wir unterwegs auch gebetet.*

Hat sich die Bedeutung der Familie in Namibia in den letzten Jahrzehnten verändert?

*Arnold: Vor der Unabhängigkeit gab es wenige Möglichkeiten zu reisen und die Umgebung der Familie zu verlassen. Das hat sich nach 1990 geändert. Jetzt sind die Familien oftmals weit auseinander gerissen. Jeder ist dort, wo es Arbeit gibt. Viele Alte bleiben alleine zurück.*

*Elizabeth: Viele Kinder werden auch nicht bei den Eltern groß, sondern bei Großeltern oder Tanten. Sie sind entweder Aidsweisen oder ihre Mütter sind zu jung, um sich zu kümmern. Manchmal haben sehr junge Frauen schon mehrere Kinder von verschiedenen Vätern, die alle keinen Unterhalt zahlen. Darum gibt es auch immer mehr Straßenkinder.*

Sind das auch besondere Herausforderungen für die Kirche?

*Elizabeth: In der Kirche versuchen wir, die Kinder zu registrieren, die ohne Eltern aufwachsen, also bei ihren Großeltern oder auf der Straße leben. Sie benötigen Unterstützung. In der Gemeinde stellen wir Lebensmittel zur Verfügung.*

*Aleesha: Sonntagabends kommen manchmal Kinder, die das ganze Wochenende noch nichts zu essen hatten, aber am Montag wieder zur Schule müssen.*

*Elizabeth: Die Kirche hat aber auch viel mit sich selbst zu tun. Sie müsste eigentlich mehr gegen die Armut kämpfen. In meiner Gemeinde bin ich nach dem Gottesdienst mit den Presbytern losgegangen und habe Suppe und Brot verteilt: Die Leute können erst zuhören, wenn sie satt sind! Darum haben viele Gemeinden auch Suppenküchen. Familien sind nicht so sehr im Blickpunkt der Kirche. Wenn wir ihnen helfen wollen, müssen wir ihnen Lebensmittel geben, manchmal auch einfach warme Decken.*

Wenn ihr demnächst nach Lengerich zieht, worauf freut ihr euch?

*Arnold: Wir freuen uns, dass wir nicht mehr in einem Hochhaus leben müssen. Dann können wir wieder mehr kochen und backen.*

Was macht ihr dann an eurem ersten freien Samstag als Familie?

*Arnold: Ein Braai (Grill)-Fest!*

*Elizabeth: Vielleicht gehen wir vorher schwimmen. Und wir backen namibisches Brot.*

*Arnold: Vielleicht bin ich dann aber gar nicht zu Hause. Ich würde gerne mit Rewaldo Fahrrad fahren. Aber was machen wir, wenn es regnet? Grillen wir in der Garage!*

*Elizabeth: Nein, wir machen Pfannkuchen und spielen Karten!*

## Tochter studiert, Vater kocht?! ... Familienrollen

Die Rollen in den Familien sind seit vielen Jahren aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen im Umbruch. Die klassische Familie des Hauptnährers und der Frau, die sich ausschließlich um die Kinder kümmert, gibt es immer weniger. Bessere Bildung und Berufschancen für Frauen, weniger Bindungen an Traditionen und bestimmte Wertvorstellungen sind einige der Ursachen für diesen Wandel.

Wie ist dies bei unseren Partnern in der Ökumene? Wer hat welche Aufgaben, trägt welche Verantwortung in der Familie? Versteht sich der Mann als der Hauptversorger oder ist es die Frau? Wer ist für die Betreuung und Erziehung der Kinder zuständig? Welche Rolle haben Kinder? Wie werden sie dafür erzogen? Haben sich die Rollen in den letzten Jahren verändert? Wie wird dieser Wandel wahrgenommen?

Führen Sie mit Ihren ökumenischen Partnern gegenseitige Interviews durch. Anschliessend können Sie in der Gruppe dann jeweils den Partner / die Partnerin vorstellen.

Fragen Sie sich gegenseitig, z. B.:

- Wer gehört zu Ihrer Familie?
- Wofür sind Sie in der Familie verantwortlich oder zuständig? Wofür Ihr Mann, Ihre Frau, Ihre Eltern?
- Sind Sie damit zufrieden oder wünschen Sie sich das bestimmte Aufgaben oder Verantwortlichkeiten anders verteilt wären?

In 2er- bzw. 3er-Gruppen, der großen Gruppe können Sie anschließend folgende Fragen besprechen.

- Wer ist wofür in der Familie zuständig, z. B. das Essen, den Haushalt, das Familieneinkommen, die Verteilung der Finanzen, die Pflege von Kranken, die Kinderbetreuung?
- Wer entscheidet z. B. über den Haus-, Landkauf, die Berufswahl oder Ausbildung der Kinder, Anschaffungen für den Haushalt, den Wohnort?
- Welche Rolle und Bedeutung haben Kinder in der Familie? Wie werden sie erzogen und wie prägt dies ihre Rolle? Welche Aufgaben übernehmen Mädchen, welche Jungen? Sind Kinder wichtig als Altersversicherung?
- Was ändert sich bzw. hat sich geändert bei der Rollenverteilung in der Familie im Vergleich zu früher, z. B. zwischen Männern und Frauen?
- Welche Rollenverteilung innerhalb der Familie wird im Fernsehen gezeigt, durch Politik gefördert? Können Sie sich damit identifizieren?
- Welche Probleme entstehen, wenn jemand bestimmte Rollen nicht übernehmen oder ausfüllen will?

### Benny Sinaga, 36, Indonesien

*Ich bin seit 2007 verheiratet. Ich bin eine Pfarrerin, eine Dozentin für Neues Testament, eine Ehefrau, eine Mutter und eine Schwester in meinem Haus und zugleich die älteste von uns Geschwistern. Meine Rolle tagaus, tagein ist: Das Essen für den ganzen Tag vorzubereiten – oft mache ich dies früh am Morgen, dann unterrichte ich am Seminar, am Nachmittag bin ich in Frauengruppen in der Kirche engagiert, sonntags predige ich.*

*Ich wünsche mir, dass ich eine loyale Pastorin bis zum Ende meines Lebens sein werde, akademisch hoffe ich, ein Buch zu schreiben, was dann an meine Lehrtätigkeit erinnert – ich habe mehrmals versucht anzufangen, aber immer kamen andere Dinge dazwischen, die dann dran waren. Und drittens will ich, dass mein Sohn nicht unter meiner Arbeit leidet. Jeden Tag hoffe ich, dass ich einst Großmutter sein werde und ihn noch umarmen kann.*

*In unserer Batak Kultur sagen wir: „Je mehr Kinder, desto mehr Segen.“ Aber für mich ist er schon ein Segen – und wenn Gott uns noch ein Kind gibt, dann ist es wirklich mehr als genug. Als Ehefrau wäre ich gerne eine gute Frau – mein Mann sieht mich immer als diejenige, die Dinge kann und stark ist, und dieses Zeugnis möchte ich an seiner Seite auch weitertragen. Vor zwei Monaten hat er seinen Job aufgegeben, weil ich so viel Arbeit in der Kirche habe, und er sagte: „Ich gebe den Job auf und nicht du“ – er kümmert sich um unseren Sohn, macht Frühstück, bringt ihn zur Schule und wird sich schnell auch wieder eine neue Stelle suchen.*

### Ich heiße Berti Purba

*bin 19 Jahre alt und komme aus Nordsumatra in Indonesien. Zurzeit lebe ich in Hagen, wo ich ein soziales Jahr bei der Ev. Jugend mache. Ich bin auch in der Partnerschaft des Kirchenkreises Hagen mit meiner Simalungun-Kirche aktiv. In Indonesien lebe ich mit meinen Eltern zusammen, meine beiden Brüder und meine Schwester sind verheiratet und leben nicht mehr zu Hause. Mein Vater arbeitet auf einer Gummipflanzung, er kommt nachmittags von der Arbeit zurück. Meine Mutter hat eine Arbeitsstelle von morgens sechs Uhr bis um elf Uhr vormittags. Die Wochenenden verbringen wir gemeinsam, wir gehen zusammen in den Gottesdienst, wir essen zusammen und haben viel Gelegenheit, miteinander zu sprechen. Das gemeinsame Essen – auch in der Woche beim Frühstück und beim Abendessen – ist gut für die Familie, da können wir miteinander reden. Die Kommunikation und das gemeinsame Gebet halten uns zusammen. Wir sagen: Besitz ist weniger wichtig als die Familie, sie steht an Nummer eins. Kinder sind ein Geschenk von Gott, und sie sind eine Hilfe im Alter. Unsere Aufgaben im Haus sind zwischen meiner Mutter und mir aufgeteilt. Ich putze, wasche und spüle, meine Mutter ist für den Garten verantwortlich und für unsere Fischzucht. Oft kochen wir zusammen. Meine Mutter verwaltet das Geld. Sie gibt meinem Vater und mir das Taschengeld. Dabei ist es klar, dass mein Vater der „Kopf“ der Familie ist. Er wird bei allen Entscheidungen gefragt und hat das letzte Wort. Das sind die traditionellen Rollen in unserer Simalungun-Gesellschaft. Ich konnte allerdings über meine Schullaufbahn und meine Studienpläne selbst entscheiden. In Fernsehfilmen begegnen uns oft auch andere Rollenverständnisse, wenn z.B. die Mutter Entscheidun-*



gen trifft oder wenn die Mutter arbeitet und der Vater sich um die Kinder kümmert. Natürlich gibt es auch Konflikte bei uns. Sie werden besprochen – und nach kurzer Zeit sind sie wieder ausgeräumt. In zwei Situationen war es allerdings schwieriger. Meine Schwester hat einen Muslim geheiratet und ist selbst zum muslimischen Glauben übergetreten. Das war schwer für meine Eltern, sie sind darüber sogar krank geworden. Nach einiger Zeit haben sie ihren Schwiegersohn dann als Kind angenommen. Wenn wir einen Hausgottesdienst machen, beten wir auch zusammen, als Muslime und als Christen. Die andere Situation: Mein Bruder hat eine Frau geheiratet, die schon ein Kind hatte. Dies ist ein Problem in unserer Kultur. Er hat dann einige Zeit bei meiner Oma gelebt. Gespräche zwischen meiner Oma und meinen Eltern haben zu einer guten Lösung geführt. Kommunikation ist der Schlüssel.

## Die Rolle der Kinder in Familien

Interessant kann es sein, besonders der Rolle der Kinder in der Familie und ihrer Erziehung nachzuspüren. Welche Gemeinsamkeiten entdecken Sie? Welche Unterschiede?

### Kinder in den Philippinen

"Kinder gelten als *biyayang galing sa Dios* (Segen Gottes). Sie werden nicht nur wegen der Freude und Inspiration geschätzt, die sie auslösen, sondern auf ihnen ruhen auch alle Hoffnungen für die Zukunft der Familie. Schon in jungen Jahren erwartet man von den Kindern, im Haushalt zu helfen, sich um ihre kleinen Geschwister zu kümmern oder auf dem Feld und bei der Ernte zu helfen. Sobald sie ein eigenes Einkommen haben, erwartet man, dass sie für die Schulgebühren ihrer jüngeren Geschwister aufkommen oder etwas zum Haushaltsgeld beisteuern, auch wenn sie nicht mehr zu Hause wohnen.



Kinder werden auch als private Versicherung angesehen: Wenn die Eltern krank werden oder den Job verlieren, sollten die Kinder als Brotverdiener in die Bresche springen. Im Alter erwarten Eltern, dass sich ihre Kinder um sie kümmern und für Arzt und Medikamente aufkommen. Bildung gilt daher nicht nur als wichtige Investition in die Zukunft der Kinder, sondern auch als Mittel sicherzustellen, dass Kinder, wenn sie groß sind, diesen Aufgaben nachkommen können. Es ist ein Vertrag auf Gegenseitigkeit, der als Pflichtgefühl bei Kindern tief verwurzelt ist. Die nach Möglichkeit geleistete Pflicht "zurückzuzahlen" (*makabayad sa nagulang*) macht ein *mabuting anak*, einen guten Sohn beziehungsweise eine gute Tochter aus."<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Pilgrim Bliss Gayo, "Geschenke Gottes", *Kinder, Kindheit und Erwachsenwerden*, in: Niklas Reese/Rainer Werning (Hg.), *Handbuch Philippinen – Gesellschaft-Politik-Wirtschaft-Kultur*, 4. aktualisierte und erweiterte Aufl., Horlemann Verlag/Berlin 2012, S. 169-170

## Kindererziehung – in den Philippinen und Deutschland<sup>2</sup>

### Ein Kind in den Philippinen:

1. *Es kommt in einer persönlichen Umgebung zur Welt (Familie). Das Baby wird brusternährt und von allen Familienmitgliedern oft berührt und getragen (kein Kinderwagen oder Kinderzimmer).*
2. *Die Gruppe/Gemeinschaft wird betont; das Kind hat sich den anderen anzupassen. Individualität wird unterdrückt. Mütter verhindern frühe Laufversuche. Abhängigkeit wird als eine Tugend gefördert. Kinder im Alter zwischen fünf und zehn Jahren helfen bereits im Haushalt und auf dem Felde.*
3. *Die Privatsphäre wird nicht betont. Das Kind wird niemals allein gelassen und trifft selten eigene Entscheidungen.*
4. *Das Kind lernt ältere Kinder und Erwachsene – besonders in gehobener Stellung – zu respektieren. Die Eltern sind liebevoll, aber autoritär.*
5. *Die Eltern betonen Harmonie und weniger den Wettbewerb oder die Leistung. Das Kind lernt die Gefühle anderer zu respektieren.*
6. *Die Eltern versprechen viel. Wenn Versprechungen gebrochen werden, lernt das Kind, nicht darüber verärgert zu sein.*

*Angewandter Mechanismus: Hänkeln, bis das Kind sich in die Gruppe harmonisch einordnet. Resultat: Schamorientierung. Erfolge und Fehlschläge werden nicht persönlich genommen, sondern von der Gruppe getragen.*

### Ein Kind in Deutschland:

1. *Es kommt überwiegend in einer unpersönlichen Umgebung zur Welt (meist im Krankenhaus). Das Baby wird seltener brusternährt und nach einem „festen Zeitplan“ oft allein gelassen.*
2. *Individualität und Einmaligkeit werden betont. Das Kind wird gefragt, was es mag. Die Eltern ermutigen frühe Laufversuche. Selbstständiges Denken und Handeln werden gefördert. Deutsche Kinder sind selten in hauswirtschaftlicher Arbeit eingebunden, besonders in den Städten.*
3. *Privatsphäre wird betont. Das Kind lernt selbstständig zu sein, unabhängig zu denken und zu handeln.*
4. *Das Kind lernt egalitär zu sein. Die Eltern sind überwiegend demokratisch, teils sogar antiautoritär.*
5. *Die Eltern ermutigen ihre Kinder, in einen Leistungswettbewerb zu treten. Das Kind lernt dafür auch, die Gefühle anderer zu missachten.*
6. *Die Eltern vermeiden, etwas zu versprechen, was sie nicht halten können. Die Kinder sind über nicht eingehaltene Versprechen verärgert.*

*Angewandter Mechanismus: Persönlicher Ehrgeiz. Wettbewerb führt oft zu Aggressivität („Du bist ja doof.“). Resultat: Schuld-Orientierung. Betonung des persönlichen Erfolges oder des Misserfolges.*

---

<sup>2</sup> Hanns F. Groeschke, in: „Baum des Lebens“, Hrg. Bernd Schütze, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1990

## Wenn Familien kein Zuhause sind ... Konflikte und Gewalt in Familien

„Die Familie ist einerseits ein Ort der Zuflucht, ist aber andererseits auch ein Ort der Gewalt. Häufig sind Erschöpfung und Überforderung Anlass für Konflikte. Wenn Konflikte in der Familie eskalieren, trifft es die Schwächeren. Es kommt zu Gewalt in der Partnerschaft, zu Gewalt gegen Kinder und auch zur Gewalt gegen hilflose alte Menschen.“<sup>1</sup>

Sprechen Sie mit Ihren ökumenischen Partnern

... über Konflikte in Familien:

- Wie gehen Sie damit um, wenn Konflikte in Ihrer Familie entstehen?
- Über welche Punkte gibt es in Ihrer Familie am häufigsten Streit?
- Welche Lösungen werden gefunden, wenn z. B. Kinder sich bestimmten Vorgaben der Eltern widersetzen?
- Holen Sie ggf. Hilfe von außen, wenn sich Streitigkeiten nicht lösen lassen?
- Helfen Sie Lösungen zu finden, wenn in einer anderen Familie Streit entsteht?
- Bietet Ihre Kirchengemeinde, Ihre Kirche Familien Unterstützung an, wenn Konflikte entstehen bzw. um Konflikten vorzubeugen?

... über Gewalt in Familien:

- Wie wird mit Gewalt in Familien umgegangen? Wann kommt es zu Gewalt in Familien?
- Wen trifft die Gewalt besonders?
- Wie verhalten sich die anderen Familienmitglieder dazu?
- Nimmt Gewalt in Familien eher zu oder ab? Welche Gründe gibt es für diese Entwicklungen?
- Wie wird Männlichkeit kulturell definiert? Welche kulturellen und traditionellen Werte werden an Frauen und Mädchen weitergeben? Inwieweit fördert dies Gewalt in Familien?
- Ist Gewalt in der Familie ein Thema in Ihrer Kirchengemeinde, in Ihrer Kirche? Welche Hilfe gibt es für Betroffene? Was wird in den Kirchen getan, um Gewalt in Familien vorzubeugen?
- Welche Rechte und Möglichkeiten haben Opfer von Gewalt, sich dagegen zu wehren?

### Gewalt in Familien in Südafrika<sup>2</sup>

*Eine von vier Frauen lebt in einer Beziehung, in der sie nicht geachtet wird. Jede 6. Stunde wird in Südafrika eine Frau von einem nahen Partner ermordet. Alle 25 Sekunden wird eine Frau oder ein Mädchen in Südafrika vergewaltigt. Jede zweite südafrikanische Frau wird vor ihrem 18. Geburtstag vergewaltigt. Von allen protokollierten Fällen sind 45% Delikte an Minderjährigen. Die meisten Verbrechen geschehen durch Menschen, die dem Opfer bekannt sind. Ca. 88% aller Vergewaltigungsdelikte werden nicht zu Protokoll gegeben.*

<sup>1</sup> Evangelische Kirche von Westfalen, Hauptvorlage „Familien heute“, 2012, S. 24

<sup>2</sup> [http://www.capetownmagazine.com/events/1000-Women-United-Against-Domestic-Violence-fundraiser-in-South-Africa-/2012-05-17/11\\_37\\_54395](http://www.capetownmagazine.com/events/1000-Women-United-Against-Domestic-Violence-fundraiser-in-South-Africa-/2012-05-17/11_37_54395)

*Aus dem Rundbrief von Clara Imort, die als Freiwillige in einer Kindertagesstätte der Reformierten Gemeinde in Mar del Plata (Argentinien) arbeitet, November 2012*

*Mein Herz gehört dem „Club de Niños“, ein Kinderhort, in den ich jeden Nachmittag gehe. Dorthin kommen 10 bis 20 Kinder von 6 bis 13 Jahren, je nachdem, ob es regnet, die Schule mal wieder durch Lehrerstreiks oder einfaches Nichterscheinen der Lehrer ausgefallen ist, kann man mit mehr oder weniger Kindern rechnen.*

*... Nach und nach lerne ich auch die Familiengeschichten der Kinder und ihren Alltag außerhalb des Kinderclubs kennen. Wenn einem erzählt wird, wie das Kind, mit dem man gerade gemalt hat, mit einem drogenabhängigen*



*Kind in einem Kinderhort in Argentinien. Vater und dessen Amigos zusammen lebt, und oft nicht zur Schule gehen kann, weil es gezwungen wird, im Müll nach verkaufbaren Gegenständen zu suchen; jetzt von der Polizei zu seiner vor Jahren verschwundenen Mutter gebracht wird, die allerdings mittlerweile mit einem Kindererschänder zusammen lebt (also der Versuch einer Verbesserung der Lebenssituation offensichtlich gescheitert ist). Oder wenn man weiß, dass ein winziges Mädchen nicht selten mit einer blauen Gesichtshälfte in den Hort kommt oder es ziemlich sicher ist, dass die beiden Brüder, die im Hort die Schimpfwörterkönige sind, seit Jahren sexuell misshandelt werden, blicke ich auf die tobende Menge an schreienden Kindern und muss mich vor Wut und Traurigkeit über die Hilflosigkeit anstrengen, nicht zu weinen. Denn hilflos fühle ich mich in dieser ausweglosen Situation allemal. Das Einzige, was man den Kindern geben kann, sind ein paar Stunden an einem sicheren Ort, an dem sie – so gut es geht – gefördert werden, sie Liebe finden und ihnen ein Weg gezeigt wird, es später einmal anders zu machen als ihre Eltern.*

**Nicht in unserer Hand, aber mit unseren Händen (Juan Gattinoni, Argentinien)<sup>3</sup>**

Gott der Liebe, wir beten für die Opfer von Gewalt, die Hungrigen, die Obdachlosen, die Arbeitslosen, die Kranken, die, die fast die Hoffnung aufgegeben haben, dass die Welt sich ändern kann. Lass sie den Respekt erfahren, der ihrer Würde entspricht und lass sie nicht länger aus der Gesellschaft ausgegrenzt sein. Die Lösungen der Probleme dieser Welt liegen nicht in unserer Hand, aber du, o Gott, hast die Macht, unsere Hände zu gebrauchen.

Hilf uns zu lieben. Gott des Lebens, wir beten für Familien, die zerstritten sind, in denen es kein Verzeihen und kein Versöhnen gibt zwischen Partnern, Schwestern und Brüdern, Jung und Alt, dass sie Vergebung, Versöhnung und die Freude des Friedens finden mögen. Die Lösungen der Probleme dieser Welt liegen nicht in unserer Hand, aber du, o Gott, hast die Macht, unsere Hände zu gebrauchen. Lehre uns zu lieben.

Gott der Solidarität, wir beten für die Leidenden, die Alten, die Klagenden, die, die auf der Straße leben, dass sie Mitleid, Fürsorge und Unterstützung in anderen finden mögen.

Die Lösungen der Probleme dieser Welt liegen nicht in unserer Hand, aber du, o Gott, hast die Macht, unsere Hände zu gebrauchen. Dränge uns zu lieben.

<sup>3</sup> *In Gottes Hand – Gemeinsam beten für die Welt; Frankfurt/M. 2008, S. 267*

## Heirat, Geburt, Pflege ... Wie reagieren Familien auf einschneidende Ereignisse?

Viele Ereignisse verändern Familien, z. B. Heirat, Geburt, aber auch belastende Ereignisse, wie Trennung, ein Pflegefall, Arbeitslosigkeit, der Tod eines Familienmitglieds. Sie stellen Familien vor große Herausforderungen, so wird die Familie größer oder kleiner, es entstehen zusätzliche Arbeit bzw. seelische Belastungen.

Wie gehen die Menschen in unseren Partnerkirchen mit solchen Erfahrungen um? Wie reagieren dort Familien auf Ereignisse, die das familiäre Zusammenleben grundlegend verändern? Welche Wertvorstellungen helfen Familien dabei? Welche Familientraditionen erschweren einen sinnvollen Umgang mit einschneidenden Veränderungen?

Es kann dabei nie um allgemein gültige Aussagen gehen, wie entscheidende Ereignisse im Leben verstanden und gedeutet werden. Vielmehr hilft es, sich in einem vertraulichen Rahmen als ökumenische Partner über eigene Erfahrungen auszutauschen. Manches wird uns vertraut, anderes ungewohnt oder überraschend sein.

Überlegen Sie, wann sich in Ihrer Familie etwas einschneidend verändert hat? Welches Ereignis war dies? Wie haben Sie als Familie darauf reagiert? Wer aus Ihrer Familie war besonders betroffen? Welche Begleitung hatten Sie von Freunden, Nachbarn, der Kirchengemeinde?

Versuchen Sie, mit Ihren ökumenischen Partnern über solche Erfahrungen ins Gespräch zu kommen. Fragen Sie, wie sie prägende familiäre Ereignisse erlebt haben.

### Heirat:

- Wer darf einen Heiratsantrag stellen? Was muss das Brautpaar im Blick auf seine beiden Familien beachten?
- Welche traditionellen Hochzeitsriten und -bräuche gibt es? Wie läuft eine Trauung in der der Kirche ab? Wozu verpflichten sich die Brautleute im Gottesdienst?
- Wie verändert sich eine Familie durch eine Heirat? Welche Verpflichtungen sind mit der Hochzeit verknüpft? Welche Werte bestimmen eine Ehe und welches Männer- und Frauenbild ist dabei leitend?
- Ist eine Heirat zwischen Menschen verschiedener Konfessionen bzw. Religionen möglich? Wie verändert dies die Familien?
- Werden gleichgeschlechtliche Lebensformen respektiert? Sind sie ein Tabu, über das man nicht spricht?



*Hochzeit in Tansania.*

### Geburt:

- Was bedeutet die Geburt eines Kindes für die Eltern und die Familie? Wie verändert die Geburt eines Kindes die Familie?
- Welche Rolle spielt die Taufe eines Kindes? Wie wird die Taufe praktiziert und gefeiert?
- Welche Rolle kommt den Kindern in einer Familie zu? Werden Jungen und Mädchen unterschiedlich erzogen? Wachsen die Kinder in der Kleinfamilie auf oder in einem größeren Familienverband?
- Wer kümmert sich um die Kinder, wenn ihre Eltern sterben?
- Wie wird mit der Erfahrung von Kinderlosigkeit umgegangen?

### Scheitern einer Ehe:

- Wie erleben Sie und Ihre Partner die Erfahrung, dass eine Ehe scheitern kann? Wie wird mit der Frage einer räumlichen Trennung der Ehepartner oder einer Scheidung als mögliche Konsequenzen umgegangen?
- Welche Haltung vertritt Ihre Kirche oder die Ihrer Partner zur Ehescheidung? Wie werden getrennt lebende oder geschiedene Paare bzw. auch allein erziehende Frauen und Männer von ihren Gemeinden begleitet und unterstützt? Oder werden sie stigmatisiert und ausgeschlossen? Was sind die Gründe dafür?

### Krankheit und Pflegebedürftigkeit:

- Was passiert, wenn Familienmitglieder erkranken und Hilfe benötigen? Wer in der Familie, in der Verwandtschaft, im Freundeskreis, in der Gemeinde kümmert sich um sie oder ihn?
- Welche Voraussetzungen sind nötig für den Aufenthalt in einem Krankenhaus? Welche materiellen Belastungen müssen Familien tragen?
- Wie gehen Familien damit um, wenn z.B. die Eltern oder Großeltern gepflegt werden müssen? Welche Hilfestellungen gibt es von außen, z.B. durch Pflegekräfte oder sozial-diakonische Einrichtungen? Wo kommen Familien in der Pflege und Betreuung von Familienangehörigen an ihre Grenzen?
- Welche Angebote müssten geschaffen oder ausgebaut werden, um ältere pflegebedürftige Menschen zu versorgen?

### Sterben und Tod:

- Wie werden sterbende Familienmitglieder begleitet? Sterben sie in den Familien, im Krankenhaus, in Pflegeeinrichtungen oder Hospizen?
- Wie wird mit dem Tod in der Familie umgegangen? Welche Rollen und Aufgaben kommen den einzelnen Familienmitgliedern zu?
- Welche Trauerrituale und Trauerritten gibt es? Wo wird der Verstorbene aufgebahrt?
- Wie werden Beerdigungen gefeiert?
- Welche Formen der Trauerbegleitung gibt es? Welche Rolle spielen Gemeindeglieder, der Pfarrer, die Pfarrerin? Wie finden Menschen Trost, wenn sie von Angehörigen Abschied nehmen müssen? Welche biblischen Texte geben Orientierung?
- Wie gestalten Familien die Zeit der Trauer nach dem Begräbnis? Welche Riten und Formen gibt es?

## Ereignisse in Familien der Herero-Kultur, Namibia

### Hochzeit:

*Ein Mann schlägt vor zu heiraten. Eine Frau kann dies nicht tun. Wenn sich das Paar einig ist, beginnen die Verhandlungen. Zunächst informiert der zukünftige Ehemann seine Familie über seine Pläne. Werden die Pläne gut geheißen, bittet ein Onkel oder der Vater die Familie der zukünftigen Frau um die Tochter. Eine Entscheidung wird dann nicht getroffen. Der Onkel oder Vater geht zurück und es vergehen etliche Monate, in denen alle Familienmitglieder konsultiert werden. Irgendwann kommt es zu einem zweiten Treffen und u.U. zu einer Einigung über den Termin der Hochzeit wie auch den Brautpreis.*

*An dem Hochzeitswochenende kommen beide Familien zusammen mit dem Brautpreis (oft 2 Kühe und Geld) wie auch allen Getränken und Essen für die Hochzeit. Die beiden Familien siedeln in zwei Lagern auf dem Gehöft. Kühe und Geld werden schweigend übergeben. Eine Kuh wird von jeder Familie geschlachtet und Fleisch wird ausgetauscht. Am Samstag nach diesen Ritualen vollzieht ein hochangesehener Mann eine kleine Zeremonie, in der das Paar als Zeichen der Verbundenheit gemeinsam von dem Fleisch isst. Danach darf der Mann in dem Haus der Frau übernachten. Diese traditionelle Heirat ist wichtiger als die kirchliche oder staatliche Trauung. Mit der Übergabe der Frau an den Mann durch diese Zeremonie entscheidet dann der Mann über die kirchliche Trauung, die zugleich auch die staatliche sein kann.*

*Sollte die Frau aus einem anderen kulturellen Kontext kommen, muss der Mann diesem folgen, bis es zur Heirat gekommen ist. Danach ist traditionell der Mann der Vorstand des Hauses und trifft Entscheidungen.*

*Jüngeren Menschen sind diese Werte und Traditionen wichtig, allerdings bekommt Gleichberechtigung eine neue Bedeutung. So treffen Eheleute vermehrt gemeinsam Entscheidungen. Die Rolle des Mannes als Haushaltsvorstand scheint sich zu verändern. Allerdings gibt es auch folgende Stimmen von Frauen: „Ich bin glücklich, dass mein Mann der Haushaltsvorstand ist. Dies will ich respektieren. Manche Gewalt kommt auch davon, dass Männer frustriert sind, wenn von Frauen mehr Entscheidungsgewalt eingefordert wird!“*

*Wenn zwei Menschen heiraten, werden sie in den großen Familienkreis aufgenommen. Diese Großfamilie unterstützt bei Krisen, sie hilft, wenn Krankheiten oder Arbeitslosigkeit auftreten. Sie gibt der kleinen Familie Schutz und Halt und schafft ein Miteinander. Engelhard Unaeb, Namibia: „Deswegen sind wir hier in Afrika so arm, auch wenn wir Jobs haben und Geld verdienen. Es gibt nichts, was wir für uns behalten, auf die Bank bringen oder sonst etwas für uns tun. Denn wir wissen immer um diejenigen in der Familie, die Not haben, die z.B. Schulkleidung brauchen, Medizin benötigen etc. Das eigene Geld ist da, um den anderen zu helfen, so wie sie uns helfen würden.“*

### Trennung – Scheidung:

*Eine Möglichkeit der Scheidung gibt es, allerdings ist dies häufig eine teure Sache. Die Kinder bleiben oft bei der Frau. „Oft kommt es gar nicht zu einer Scheidung, sondern Menschen leben nebeneinander her oder an anderen Orten – manchmal auch mit einem neuen Partner, einer neuen Partnerin.“, so ein Mann aus eigener Erfahrung.*

### Zunehmende Pflegebedürftigkeit in Namibia:

*Eine Gruppe einer lutherischen Gemeinde hat im Norden Namibias ältere Menschen in den Dörfern und Städten besucht. Sie fanden Menschen, um die sich niemand mehr kümmerte und, die kaum etwas zu essen hatten. Sie brauchen dringend diakonische Hilfe. Die Konsequenz aus diesen Besuchen: Es wird das erste Seniorenzentrum im Norden Namibias errichtet. Ein Berichterstatter: „Dies mag nicht unserer Kultur entsprechen, dass wir Menschen bitten bzw. anstellen, um sich um unsere älteren Familienangehörigen zu kümmern. Aber in den heutigen Zeiten können viele Familien diese Sorge und Pflege nicht immer leisten.“*

### Beerdigung und Umgang mit Trauer:

*Wenn ein Mensch in der Familie stirbt, kommen möglichst viele Familienmitglieder zusammen. Die Frauen treffen sich in einem Haus und die Männer sitzen um das Feuer. Am Abend und in der Nacht vor der Beerdigung werden Gottesdienste gehalten, Lieder gesungen. Die meisten bleiben wach. Nach der christlichen Beerdigung wird gemeinsam eine Kuh geschlachtet. Alle gehen nach der Beerdigung zu dem Haus der Familie der bzw. des Verstorbenen. Ein Ältester wird jedem und jeder ein Kreuz mit Wasser auf die Stirn zeichnen – als Zeichen, die Zeit der Trauer zu beenden. Rituale helfen, damit das Leben nach dem Tod des bzw. der Angehörigen weitergeht.*



*In einem Altenheim eines diakonischen Zentrums der Evangelischen Lutherischen Kirche in der Republik Namibia.*

## Lippstadt, Kamerun ... Kirche sein für Familien und in der weltweiten Familie

### Glauben in Familien leben

Die Familie ist der wichtigste Ort für die christliche Erziehung.

Unterhalten Sie sich mit Ihren Partnern aus der Ökumene darüber, wie Glauben in ihrer Familie gelebt und an die Kinder weitergegeben wird:

- Welche Rituale gibt es in Ihrer Familie, in der Familie Ihrer Partner?
- Welche Bedeutung haben diese Rituale für Sie?
- Welche finden Sie besonders schön?
- Welche Gebete, Lieder bringen Kinder z. B. aus dem Kindergarten oder der Schule mit nach Hause?

Sammeln Sie in Ihrer Gruppe z. B. Tisch- und Abendgebete aus den verschiedenen Familien.

#### Tischgebete aus den Philippinen<sup>1</sup>

*Segne uns, o Herr, und diese deine Gaben, die wir durch deine Güte empfangen, durch Christus, unseren Herrn. Amen.*

*Danke, Herr, für das Essen auf unserem Tisch, für die Menschen, die es zubereitet haben, und für diejenigen, die diese Gaben zu sich nehmen. Amen.*

### Kirche sein für Familien

Tauschen Sie sich mit Ihren Partnern darüber aus, wie Kirchen Familien stärken können.

- Was macht Ihre Kirchengemeinde, Landeskirche, um Familien zu helfen, zu unterstützen?
- Gibt es Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien?
- Setzt sich die Kirchengemeinde in der Kommune für Familienfreundlichkeit ein?

### Familien in den Philippinen – Aufgabe für die Kirchen<sup>2</sup>

#### Bischof Norman Reuel Marigza, Generalsekretär der Vereinigte Kirche Christi in den Philippinen:

*... Aktuelle Zahlen vom Juni 2012 besagen, dass täglich 3.700 Menschen die Philippinen verlassen, um im Ausland zu arbeiten. Es gibt kaum eine philippinische Familie aus der keine engen Familienangehörigen im Ausland arbeiten. Allein im Jahr 2011 trugen die Oversea Filipino Workers mit Überweisungen in Höhe von 20 Mrd. US \$ zur philippinischen Wirtschaft bei. Dieses Phänomen, das unsere Bevölkerung zu einem unserer besten Dollar bringenden Exportschlager macht, führt innerhalb der philippinischen Familien zu erheblichen Problemen und Schwierigkeiten. Die besondere Situation, dass nur ein Elternteil die Kinder erzieht (ein Elternteil bleibt zurück, um*

---

<sup>1</sup>Quelle: Arbeitsmappe für Kindertagesstätten, „Mmmmh... Lecker! Brot schmeckt uns – rund um die Welt“, Brot für die Welt, 2012

<sup>2</sup>aus seiner Einbringung auf der Synode der Evangelischen Kirche von Westfalen, November 2012

für die Kinder zu sorgen) oder sogar „Ersatzeltern“ (wenn beide Elternteile ins Ausland gehen und die Kinder bei engen Verwandten bleiben) steigt mit der Zahl von täglich nahezu 4.000 Menschen, die das Land verlassen, um im Ausland zu arbeiten. Die früher so engen familiären Bindungen, für die die philippinischen Familien bekannt waren, beginnen sich zu lösen. Dies führt zu zahlreichen sozialen Problemen, wie zum Beispiel zerrüttete Familienverhältnisse, Jugendkriminalität, Drogenabhängigkeit, Untreue der getrennt lebenden Eheleute, etc. Die Aufgabe der Kirche ist es, sowohl eine seelsorgerliche als auch eine zukunftsweisende Antwort auf diese drängenden Fragen zu geben.



*Kinder gestalten einen Gottesdienst in einer philippinischen Universtitätskirche.*

Eine seelsorgerliche Antwort wäre es, sich um die zurückbleibenden Familienmitglieder zu kümmern und mit Kirchen in den Zielländern zusammen zu arbeiten, um dort für die ausländischen Arbeitnehmer geistliche Unterstützung zu bieten. Auch eine konstruktive Kritik darf nicht fehlen: Es muss die Frage aufgeworfen werden, warum es in unserem Land keine beruflichen Möglichkeiten gibt, warum Armut dauerhaft ist, warum die ungleiche Verteilung der Ressourcen die Reichen reicher und die Armen immer ärmer macht. Solange es in unserem Land keine Gerechtigkeit gibt, werden Familien die Leidtragenden sein. In der Tat müssen wir daher Hand in Hand mit Ihnen arbeiten, Sie in Ihrem Land und wir in dem unseren, um dafür zu sorgen, dass die Vision des Shalom, die Gott in unseren Herzen verankert hat, Realität wird. ...

### Dank und Bitte für die Familie (Ghana)<sup>3</sup>

Allmächtiger Gott, wir loben dich, wir preisen dich, wir lassen deinen Namen leuchten für das, was du bist. Du bist der Herr der Herren und König der Könige, da ist niemand außer dir; wir verehren deine Heiligkeit und Erhabenheit. Wir danken dir für die Existenz sowohl der Kernfamilien als auch der Großfamilien. Wir bitten dich, o Herr, in aller Demut um die Vergebung der Sünden der Familien. Kostbarer Herr, da du die Familie als Grundstein der Gesellschaft geschaffen hast, bitten wir darum, dass du unsere Häuser zu Heimen machst, so dass die Familien starke Fundamente für unsere Gemeinschaften, Gesellschaften und Nationen bleiben. Darum bitten wir dich, Gott Jehova, um Frieden, Liebe, Weisheit und gegenseitiges Verständnis für Familien. Wir bitten um gute Gesundheit, gesunde Beziehungen zwischen Geschwistern, Ehepartnern, Eltern und Kindern und anderen Familienmitgliedern. Wir bitten um die Frucht des Leibes für viele, die danach verlangen; um materielle und personelle Mittel, um Familien zu führen, um Stabilität, Rechtschaffenheit für unsere Kinder und um eine längere Lebensspanne. Im Namen Jesu Christi, unseres Herrn und Heilandes. Amen.

<sup>3</sup> *Werdet weise und verständig – Gebete aus der Ökumene Nr. 6; Hamburg 2008, S. 50*

### Die weltweite christliche Familie ... in der Kirche erleben

„Ich bin getauft in eine weltweite Familie“ – so heißt ein Heft der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) zur Taufe. Damit ist ein Schlüsselbegriff genannt, wenn wir aus dem Blickwinkel der Ökumene auf die Familie blicken.

Die Familie Gottes kennt keine Grenzen der Blutsverwandtschaft, der Länder und Kulturen. Alle sind eingeschlossen und in irgendeiner Weise aufeinander angewiesen und miteinander verbunden – auch im gemeinsamen Klagen, Danken und im Lob Gottes, unseres Schöpfers. In diesem Sinne ist ein ‚Familiengottesdienst‘ ein Ort, an dem Menschen aller Generationen gemeinsam feiern und in dem sich auch ‚Fremde‘ wohlfühlen. Wenn Menschen als Gäste beim Gottesdienst aufpassen, sprechen Sie sie kurz vor dem Gottesdienst an, fragen Sie sie, woher sie kommen und heißen Sie sie in der Begrüßung willkommen.

#### Mögliche Anlässe, um die weltweite Familie einzubeziehen:

Den Taufstag feiern, gemeinsam mit den Patinnen und Paten, und je nach Alter mit dem Kind darüber sprechen, dass er oder sie überall auf der Welt Geschwister hat, verbunden durch die Taufe. Es ist z.B. spannend, mit Hilfe einer Erdkugel nach den Orten zu suchen, wo die Menschen wohnen, die mit dem Kind durch die Taufe verbunden sind oder gemeinsam eines der vielen schönen Kinderbücher anzusehen zum Thema ‚So leben Familien anderswo!‘

Abends können Sie den Tag mit einem Abendgebet beenden, in dem auch Menschen aus anderen Ländern mit einbezogen werden.

Feiern Sie in Ihrer Kirchengemeinde einen Kindergottesdienst, Kinderbibeltag, Familiengottesdienst zum Thema „Familie sein ... hier und weltweit“. Hier bietet es sich an, das Leben von Familien in dem Land zu thematisieren, zu dem eine Partnerschaft besteht, z. B. Kamerun, Tansania, Argentinien. Ebenso kann mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft aus dem Ort oder der Region ein Gottesdienst zum Thema ‚Familie‘ gefeiert werden.

Diese Bilder sind bei einem Kinderbibeltag im Lippstadt entstanden. Hierbei können die Kinder erleben, wie Kinder in dem jeweiligen Land leben, indem ihre Spiele gespielt werden, ihr Essen zubereitet wird u.v.m. Dabei kann auch auf die unterschiedliche Familiensituation, z. B. Großfamilie – Kleinfamilie, eingegangen werden.



*Kinderbibeltag in Lippstadt.*



---

## Liedauswahl für einen Gottesdienst zum Thema „Familie sein ... hier und weltweit“

Thuma Mina – Internationales Ökumenisches Liederbuch; Basel, München, Berlin 1995

2	Bani nyeti Ba Yawe	Preisen lasst uns Gott, den Herrn
5	Hineh ma tov	Schön ist's, wenn Brüder und Schwestern
17	Munezero, munezero	Kommt und lasst uns fröhlich singen
21	May our living be a feast	Unser Leben sei ein Fest
24	God gave uns breath	Gott gab uns Atem
99	Fylt av glede	Voller Freude über dieses Wunder
112	Let us break bread together	Lasst uns Brot brechen
138	Dalam Yesus kita bersaudara	Wo Jesus wirkt, sind wir alle vereint
157	Siph Amandla Nkosi	O, Gott, gib uns Stärke
195	Bless and keep us, Lord	Komm, Herr, segne uns
219	Guds kärlek är som stranden	Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Das Liederbuch – Lieder zwischen Himmel und Erde; Düsseldorf 2007

2	Wo Menschen sich vergessen	
10	Komm, bau ein Haus	
15	Wo zwei oder drei	
45	Segne dieses Kind	
47	Kind, du bist uns anvertraut	
48	Das wünsch ich sehr	
59	Unser Leben sei ein Fest	
70	Bist zu uns wie ein Vater	
157	Sanftmut den Männern	Siph Amandla Nkosi
258	Gut, dass wir einander haben	
353	Vergiss es nie	

## Filme und Bücher

### Filme

*Die Filme können Sie – wenn nicht anders vermerkt – ausleihen in der  
Filmzentrale der Evangelischen Kirche von Westfalen  
im Evangelischen Medienhaus  
Cansteinstr. 1, 33647 Bielefeld  
Telefon: 0521 9440-122  
[www.filmzentrale.ekvw.net](http://www.filmzentrale.ekvw.net)*

---

**Anna, Amal & Anousheh – Mädchen zwischen Rollenmustern und Selbstbestimmung**  
(Benin, Pakistan, Somalia, Venezuela, Peru 1998–2005, 8 Kurzfilme, FSK 10 Jahre)

Die DVD gibt Einblicke in verschiedene Mädchenschicksale aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Es sind Geschichten, die sich trotz aller Bemühungen um Gleichberechtigung von denjenigen von Jungen unterscheiden. Sie zeichnen jedoch kein Elendsbild von Benachteiligung und Ausbeutung, sondern vermitteln positive und hoffnungsvolle Botschaften. Selbstbewusste und emanzipierte Mädchen mit charismatischer Ausstrahlung erzählen von ihrem Leben.

---

### **Hab und Gut in aller Welt**

(Kambodscha / Indien / Uganda / Mali / Madagaskar 2006, 7 Kurzfilme, FSK 12 Jahre)

Was besitzt der Mensch, was braucht er zum Leben und was ist ihm wichtig? Welche Arbeit erledigen die Frauen, welche die Männer, welche die Kinder? Was haben sie jeweils gelernt? Wie sieht der Alltag aus? Diese und andere Fragen beantwortet jeweils eine Familie aus Brasilien, Haiti, Indien, Mali, Madagaskar und Uganda.

Im Mittelpunkt steht jeweils das Portrait einer Familie mit ihren Besitzverhältnissen, Wohnsituation, Familienstrukturen und Lebensumständen – der ganz normale Alltag in unterschiedlichen Teilen der Welt. Jeder Film fragt aber auch nach den Freuden, den Wünschen, Hoffnungen und Träumen der Familienmitglieder, er achtet und respektiert, was jedem einzelnen Protagonisten wichtig ist.

---

### **"No Time to die"**

(Ghana / Deutschland 2007, 90 min, FSK 14)

„No time to die“ ist eine turbulente, afrikanische Komödie über Liebe und Tod.

Asante ist ein gut aussehender Mann. Was ihm fehlt, ist eine Frau. Asante liebt seinen Beruf und geht ihm mit großer Freude und dem gebotenen Ernst nach. Doch sein Beruf ist zugleich sein größtes Problem. Denn welche Frau will schon mit dem Fahrer eines Leichenwagens zusammen-

leben? Asante arbeitet in einem Bestattungsunternehmen und fährt gemeinsam mit seinem Assistenten, Issifu, die Toten von der ghanaischen Hauptstadt Accra zurück in ihre Dörfer, wo die Beerdigungszeremonien stattfinden. In Ghana gibt es einen ausgeprägten Totenkult. Und die farbigen Särge, welche die Vorlieben der Verstorbenen erkennen lassen, sind weit über Ghana hinaus bekannt.

---

### Memory Books – Damit Du mich nie vergisst

(Deutschland 2007, 90 min, FSK 14)

Im Schein der Öllampe putzen sich Dennis und Chrissi jeden Abend die Zähne. Sehr gewissenhaft achtet der 10-Jährige dabei auf seine kleine Schwester. Die beiden sind Vollwaisen: zwei von etwa 2 Millionen Aidswaisen Ugandas. In dem ostafrikanischen Land ist daher ein besonderes Projekt entstanden: „Memory Books“, Erinnerungsbücher. Offen und ehrlich, gleichzeitig aber auch sehr sensibel wird den Kindern nahegebracht, dass sie bald auf sich allein gestellt sein werden.

---

### Steps for the Future – Alltag im südlichen Afrika im Zeichen von HIV/AIDS

(Südafrika, Namibia, Mosambik, Sambia 2004, 8 Kurzfilme - 197 min., FSK 12)

Acht Kurzfilme bieten verschiedene Einblicke in das Leben von Betroffenen und geben ihnen Raum, über ihre Bewältigung des Alltags und ihre Hoffnungen für die Zukunft zu sprechen. Im Zentrum stehen Menschen, deren Lebensmut trotz ihrer Krankheit ansteckend wirkt. Junge Filmemacher haben diese Filme in verschiedenen Ländern des südlichen Afrikas gedreht. Sie eignen sich gut, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

---

*Ausleihe für diesen Film: Amt für MÖWe, Olpe 35, 44135 Dortmund, Tel: 0231-5409-70,  
Mail: [info@moewe-westfalen.de](mailto:info@moewe-westfalen.de)*

---

### Wazee. Altersbilder in Tansania

Ein Kurzfilm der Vereinten Evangelischen Mission über das Altern und den Umgang mit alten Menschen in Tansania.

*Ausleihe für diesen Film: Amt für MÖWe, Olpe 35, 44135 Dortmund, Tel: 0231-5409-70,  
Mail: [info@moewe-westfalen.de](mailto:info@moewe-westfalen.de)*

---

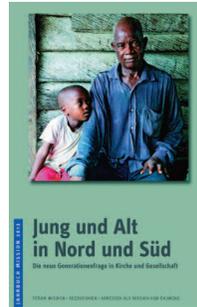
## Bücher

### Jahrbuch Mission 2013: Jung und Alt in Nord und Süd

missionshilfe Verlag, 2013

Das Jahrbuch Mission fragt danach, wie die Generationenfrage in Nord und Süd erlebt wird, was wir voneinander lernen können, und wie Jung und Alt in Kirche und Gesellschaft mit dieser Lebensaufgabe umgehen.

---



### Menzel, P.: So isst der Mensch.

Familien in aller Welt zeigen, was sie ernährt

Gruner & Jahr, 2005

Die Autoren sind in 24 Ländern der Erde gewesen und haben 30 Familien besucht. Von diesen Familien gibt es jeweils ein Foto mit einem Wochenvorrat an Lebensmitteln, dazu eine Liste, welche Lebensmittel in welcher Menge durchschnittlich gebraucht werden, was dafür ausgegeben wird, wie viel davon aus dem eigenen Garten stammt.

---

### Menzel, P.: So lebt der Mensch

Gruner & Jahr, 2004

16 Fotografen sind in 30 Länder aufgebrochen, um das Leben typischer Familien zu portraituren. Das Ergebnis ist ein Album der Weltfamilie. Eine globale Inventur von Haben und Nichthaben, von den Lebensläufen, von den Wünschen, Hoffnungen und Träumen jener Menschen, die Nachbarn auf dem Planeten Erde sind.

---

### Ommer, U.: Familien der Welt

Gruner & Jahr, 2003

Kinder aus 52 Ländern, mit Eltern und Geschwistern berichten über ihr Leben. Ein Buch, das Jungen und Mädchen in ganz persönlichen Geschichten die Welt entdecken und verstehen lässt.

---

Die Homepage zur Hauptvorlage "Familien heute":  
[www.familien-heute.de](http://www.familien-heute.de)

## Impressum

herausgegeben vom:

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe) der EKvW  
Olpe 35, 44135 Dortmund

v.i.S.d.P. Th. Krieger, Tel.: 0231-5409-70

[www.moewe-westfalen.de](http://www.moewe-westfalen.de), [info@moewe-westfalen.de](mailto:info@moewe-westfalen.de)

**Redaktion:** Katja Breyer, Klaus Göke, Ute Hedrich

**Mitarbeitende:** Martin Ahlhaus, Margot Bell, Katja Breyer, Beate Diallo, Klaus Göke, Ute Hedrich, Beate Heßler, Christian Hohmann, Heike Koch, Kirsten Potz, Bernd Schütze, Dietrich Weinbrenner

**Bildnachweis:** Beate Heßler: S. 15 | Christian Hohmann: S. 6, 27 | Heike Koch: 4. Umschlagseite  
Lilo Peters: S. 28 | Kirsten Potz: S. 3, 21 | Bernd Schütze: 1. Umschlagseite, S. 18  
Dietrich Weinbrenner: S. 17 | Ev. Kirche von Westfalen: 1. und 4. Umschlagseite, S. 2  
Vereinte Evangelische Mission: Ulrich Baege: S. 13; Hanna Bleichroth S. 22;  
Reinhard Elbracht S. 25; Ramona Hedtmann: 4. Umschlagseite; Heiner Heide: S. 10;  
Reinhard Marscha / [eye4u.de](http://eye4u.de): S. 11; Charlotte Weber: S. 9

**Layout:** [teamdesign-schwerte.de](http://teamdesign-schwerte.de)

**Druck:** RB-Druck, Hagen

Dortmund, Februar 2013

gedruckt auf 100% Recyclingpapier, chlorfrei, FSC-zertifiziert (Forest Stewardship Council).

## Familien heute weltweit

Jamaa, family, keluarga, rodzina ... so heißt das Wort „Familie“ auf Swahili, Englisch, Indonesisch, Polnisch. Doch was heißt „Familien heute“ für unsere ökumenischen Partner in Tansania, Großbritannien, Indonesien, Polen ...? Stehen sie vor ähnlichen Fragen wie wir, z. B. wie Familien gestärkt werden können, wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelingen kann? Ist „Familie“ ein Thema in ihren Kirchen und Gemeinden? In dieser Broschüre finden Sie Anregungen für den Austausch zum Thema „Familien heute“ mit Ihren kamerunischen Partnern, in der Jugendbegegnung mit Argentinien oder bei einem Besuch einer russisch-orthodoxen Gemeinde in Ihrer Stadt. Entdecken Sie „Familien heute“ – und das weltweit.

